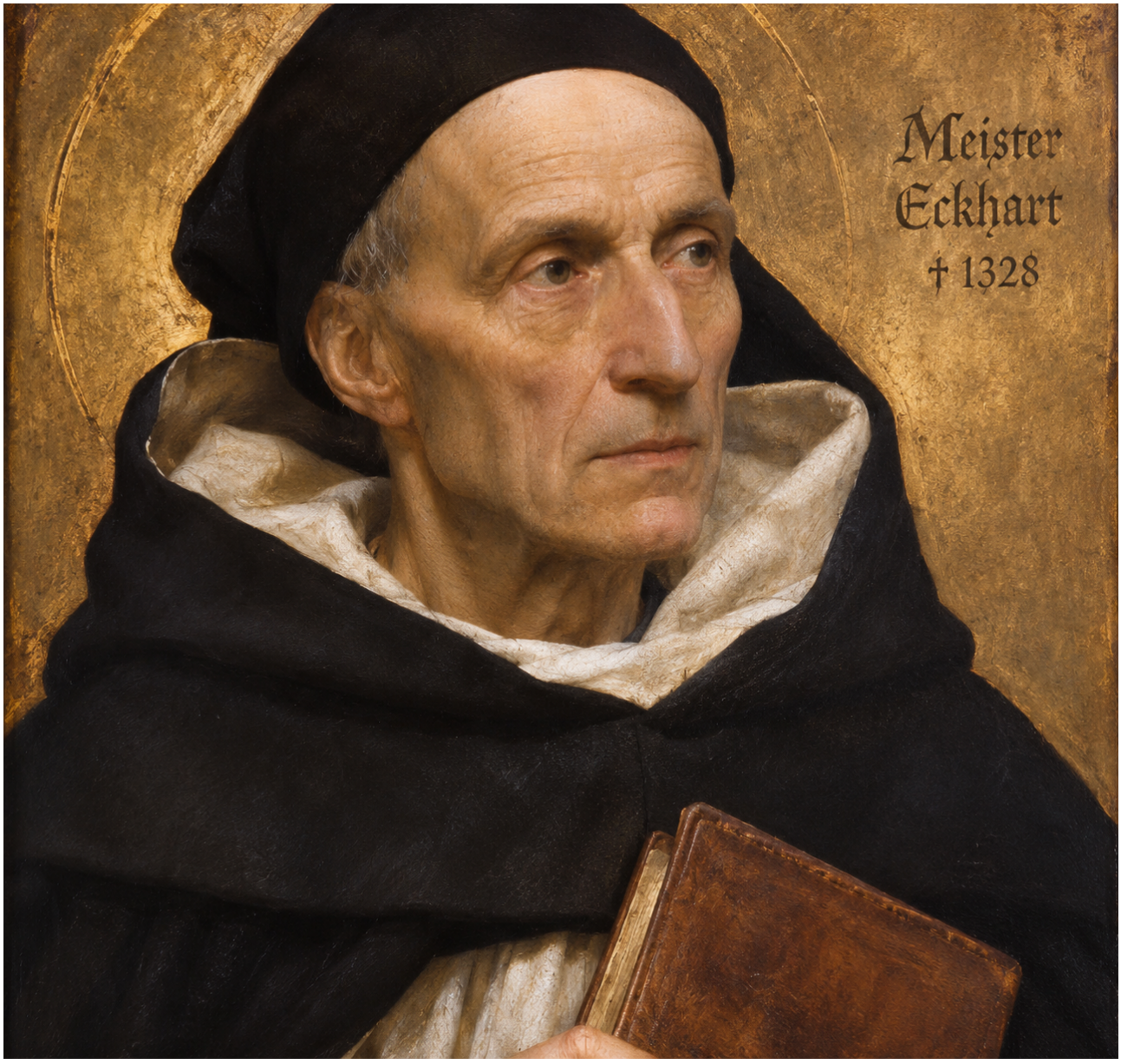
Meister Eckhart – Philosoph im Mittelalter (ca. 1260–1328)



Wer war dieser außergewöhnliche Denker?

Meister Eckhart war ein deutscher Philosoph, Theologe, Dominikanermönch und Mystiker des Mittelalters. Er gilt als einer der bedeutendsten spirituellen Denker des Christentums.

Herkunft und Lebensweg

Meister Eckhart wurde um **1260 vermutlich in Hochheim bei Gotha in Thüringen** geboren. Sein eigentlicher Name war Eckhart von Hochheim. Der Titel „Meister" bezeichnete seinen akademischen Rang als Magister der Theologie.

Bereits in jungen Jahren trat er in den Dominikanerorden ein. Er erhielt eine umfassende theologische und philosophische Ausbildung und studierte unter anderem in Paris, einem der wichtigsten geistigen Zentren Europas.

Im Laufe seines Lebens übernahm er bedeutende Aufgaben:

- **1302:** Ernennung zum Magister der Theologie an der Universität Paris.
- **1303:** Übernahme der Leitung der neu geschaffenen Dominikanerprovinz Saxonia.
- **1311:** Erneute Lehrtätigkeit an der Universität Paris – eine außergewöhnliche Auszeichnung.
- **1313–1323:** Vermutliche Tätigkeit unter anderem in Straßburg, wo er auch als Prediger und Seelsorger wirkte.
- **Ab etwa 1323:** Lehr- und Predigttätigkeit in Köln.

Eckhart predigte nicht nur auf Latein, sondern auch auf Mittelhochdeutsch. Damit machte er seine tiefgründigen philosophischen Gedanken einem breiteren Publikum zugänglich.

Warum geriet er mit der Kirche in Konflikt?

Eckharts Lehren waren für seine Zeit ungewöhnlich und teilweise provokant.

Er vertrat die Auffassung, dass der Mensch Gott nicht ausschließlich durch kirchliche Vermittlung, religiöse Rituale oder äußere Frömmigkeit erfahren könne.

Vielmehr sei **Gott im tiefsten Inneren der menschlichen Seele unmittelbar gegenwärtig**.

Besonders seine Aussagen über die Einheit zwischen Gott und Mensch sowie über die Bedeutungslosigkeit eines vom Göttlichen getrennten Ichs wurden kritisch betrachtet.

1326 wurde gegen ihn in Köln ein kirchliches Verfahren wegen des Verdachts der Häresie eingeleitet.

Eckhart verteidigte seine Lehren und wandte sich schließlich an den Papst in Avignon.

Sein Tod und die Verurteilung

Meister Eckhart starb vermutlich **1328**, wahrscheinlich in Avignon, bevor das Verfahren endgültig abgeschlossen war.

Am 27. März 1329 verurteilte Papst Johannes XXII. mit der Bulle *In agro dominico* insgesamt 28 Aussagen aus Eckharts Schriften und Predigten. Einige wurden als häretisch, andere als verdächtig und missverständlich eingestuft.

Eckhart selbst war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben.

Was machte ihn so außergewöhnlich?

Während die mittelalterliche Kirche vor allem Gott als Schöpfer und den Menschen als Geschöpf betrachtete, ging Eckhart in seiner mystischen Deutung einen entscheidenden Schritt weiter.

Er fragte danach, was der Mensch in seinem tiefsten Wesen eigentlich ist.

Seine Antwort lautete sinngemäß:

Im Innersten der Seele gibt es einen göttlichen Grund, in dem die gewöhnliche Trennung zwischen Mensch und Gott überwunden wird.

Das war eine außerordentlich weitreichende Vorstellung, die bemerkenswerte Ähnlichkeiten mit Gedanken der indischen Advaita-Philosophie aufweist.

Auch seine Auffassung, dass der Mensch durch das Loslassen seines Ego zur wahren Freiheit gelangt, erinnert an buddhistische Lehren.

Dabei blieb Eckhart jedoch ein christlicher Theologe, dessen Denken wesentlich von der Bibel, Augustinus, Thomas von Aquin und der neuplatonischen Philosophie geprägt war.

Seine Bedeutung für die Gegenwart

Heute wird Meister Eckhart weit über das Christentum hinaus geschätzt. Seine Gedanken beeinflussten die christliche Mystik und fanden später unter anderem bei Philosophen wie Schopenhauer und modernen spirituellen Denkern Beachtung.

Besonders bemerkenswert ist, dass er bereits vor rund 700 Jahren Fragen stellte, die heute wieder intensiv diskutiert werden:

Ist unser individuelles Ich wirklich unser wahres Wesen? Ist Gott ein äußeres Wesen oder der Urgrund allen Bewusstseins? Ist die materielle Welt die letzte Wirklichkeit? Können wir durch Loslassen und innere Stille eine tiefere Realität erfahren?

Meister Eckharts zentrale Botschaft war, dass der Mensch das Göttliche nicht irgendwo außerhalb seiner selbst suchen muss. Der Weg zu Gott führt vielmehr durch die Überwindung des Ego in die Tiefe der eigenen Seele.

Damit gehört er zu den interessantesten Brückenfiguren zwischen christlicher Mystik und den großen philosophischen Weisheitslehren des Ostens.

Die wichtigsten philosophischen und spirituellen Erkenntnisse

Meister Eckhart war einer der bedeutendsten christlichen Mystiker und Philosophen des Mittelalters. Seine Gedanken reichen weit über die traditionelle christliche Theologie hinaus und weisen erstaunliche Parallelen zu östlichen Weisheitslehren wie dem Advaita Vedanta, dem Buddhismus und den Upanishaden auf.

Im Mittelpunkt seiner Lehre steht eine revolutionäre Erkenntnis: **Gott ist nicht irgendwo außerhalb des Menschen zu finden, sondern im tiefsten Inneren seines Bewusstseins.**

1. Gott und Mensch sind im tiefsten Wesen eins

Für Meister Eckhart ist Gott nicht einfach ein von der Welt getrenntes Wesen, das von außen über die Schöpfung herrscht. Gott ist vielmehr der göttliche Urgrund allen Seins.

Im Innersten der menschlichen Seele existiert ein göttlicher Funke, der niemals von Gott getrennt war. Eckhart unterscheidet dabei zwischen dem persönlichen Gottesbild und der unbegreiflichen *Gottheit*, die jenseits aller Vorstellungen und Begriffe liegt.

Die Trennung zwischen Mensch und Gott ist aus dieser Perspektive nicht die letzte Wirklichkeit. Der Mensch muss seine ursprüngliche Einheit mit dem Göttlichen lediglich wiedererkennen.

2. Die äußere Welt ist nicht die letzte Wirklichkeit

Eckhart unterscheidet zwischen der vergänglichen Welt der Erscheinungen und dem ewigen göttlichen Grund, aus dem alles hervorgeht.

Alles Geschaffene ist vergänglich, veränderlich und besitzt kein von Gott unabhängiges Sein. Nur der göttliche Urgrund ist unbedingt und ewig.

Das erinnert an die Vorstellung, dass die materielle Welt nicht die eigentliche Realität ist, sondern Ausdruck einer tieferliegenden göttlichen Wirklichkeit.

Allerdings bezeichnet Eckhart die materielle Welt nicht einfach als Illusion. Sie ist für ihn vielmehr Schöpfung, deren Existenz vollständig im Göttlichen gründet.

3. Loslassen ist der Schlüssel zur inneren Freiheit

Eine seiner wichtigsten Erkenntnisse ist die **Gelassenheit**, die Eckhart als ein tiefes inneres Loslassen versteht.

Der Mensch leidet, weil er sich mit seinem Ego, seinen Wünschen, Ängsten,

Erwartungen und Vorstellungen identifiziert.

Wer ständig etwas erreichen, besitzen, verändern oder kontrollieren möchte, bleibt innerlich unfrei.

Eckharts Weg besteht deshalb darin, die Anhaftung an das eigene Ich und den eigenen Willen aufzugeben.

Dabei geht es nicht um Gleichgültigkeit oder Untätigkeit, sondern darum, zu handeln, ohne innerlich von den Ergebnissen abhängig zu sein.

Wahre Freiheit entsteht nicht dadurch, dass wir die Welt unseren Vorstellungen anpassen, sondern dadurch, dass wir unsere Abhängigkeit von diesen Vorstellungen überwinden.

4. Gott kann nur in der Gegenwart erfahren werden

Für Eckhart ist die Ewigkeit keine unendlich lange Zeit, sondern eine Wirklichkeit jenseits der Zeit.

Während unser Verstand ständig zwischen Vergangenheit und Zukunft wandert, liegt die unmittelbare Erfahrung des Göttlichen im gegenwärtigen Augenblick.

Die Vergangenheit existiert nur noch als Erinnerung, die Zukunft als Vorstellung.

Der göttliche Urgrund dagegen ist zeitlos.

Eckhart spricht in diesem Zusammenhang von einem ewigen Jetzt, in dem die göttliche Wirklichkeit gegenwärtig ist.

Wer vollständig in der Gegenwart lebt, nähert sich dem zeitlosen Wesen seines eigenen Seins.

5. Der Mensch muss nicht etwas werden, sondern erkennen, was er im Innersten ist

Normalerweise glauben wir, dass wir durch Wissen, Besitz, Leistung oder spirituelle Anstrengung zu etwas Höherem werden müssen.

Eckhart kehrt diesen Gedanken um.

Der göttliche Grund ist bereits in uns vorhanden. Er muss nicht erst erschaffen werden.

Was uns daran hindert, ihn zu erfahren, sind unsere Vorstellungen, Identifikationen und unser Festhalten am Ego.

Spirituelle Entwicklung bedeutet deshalb weniger, etwas hinzuzugewinnen, als vielmehr, alles loszulassen, was den Blick auf unser wahres Wesen verstellt.

Das erinnert an die östliche Erkenntnis, dass Erleuchtung nicht das Erreichen eines neuen Zustandes ist, sondern das Erwachen zu einer Wirklichkeit, die

immer schon vorhanden war.

6. Die Geburt Gottes in der Seele

Eine besonders tiefgründige Vorstellung Eckharts ist die sogenannte *Gottesgeburt in der Seele*.

Er versteht die Geburt Christi nicht ausschließlich als ein historisches Ereignis vor zweitausend Jahren.

Vielmehr kann sich die Geburt des Göttlichen im Innersten jedes Menschen ereignen.

Wenn der Mensch innerlich still wird, seine egoistischen Bindungen aufgibt und sich dem göttlichen Grund öffnet, kann das Göttliche in seinem Bewusstsein gegenwärtig werden.

Damit erhält die christliche Botschaft eine unmittelbare persönliche Bedeutung:

Es geht nicht nur darum, an Gott zu glauben, sondern darum, Gott im eigenen Inneren zu erfahren.

7. Liebe entsteht aus der Erkenntnis der Einheit

Wenn alle Menschen und Lebewesen ihren Ursprung im selben göttlichen Grund haben, verliert die Vorstellung einer absoluten Trennung ihre Bedeutung.

Aus dieser Erkenntnis erwachsen Mitgefühl, Liebe und die Fähigkeit, andere Menschen anzunehmen.

Wer im anderen denselben göttlichen Ursprung erkennt, kann ihn nicht mehr ausschließlich als Fremden oder Gegner betrachten.

Die Liebe wird damit nicht nur zu einem moralischen Gebot, sondern zum Ausdruck einer tieferen Erkenntnis über die Wirklichkeit.

Das entspricht in wesentlichen Zügen auch der Lehre Jesu, selbst seine Feinde zu lieben.

8. Das höchste Wissen liegt jenseits des Denkens

Eckhart betont, dass Gott letztlich nicht durch Begriffe, Bilder oder verstandesmäßige Überlegungen erfasst werden kann.

Unser Denken arbeitet mit Gegensätzen: Ich und Du, innen und außen, gut und böse, Vergangenheit und Zukunft.

Der göttliche Urgrund liegt jedoch jenseits solcher Unterscheidungen.

Deshalb führt der Weg zu Gott über die innere Stille, das Loslassen vorgefasster Vorstellungen und die unmittelbare Erfahrung.

Es geht nicht darum, möglichst viel über Gott zu wissen, sondern darum, die

gedanklichen Hindernisse zu überwinden, die uns von seiner Erfahrung trennen.

Die Essenz seiner Philosophie

Meister Eckharts Lehre lässt sich in einem zusammenhängenden Gedanken verdichten:

Der Mensch ist in seinem tiefsten Wesen niemals von Gott getrennt. Er lebt jedoch in der Vorstellung dieser Trennung, weil er sich mit seinem Körper, seinem Ego, seinen Gedanken, Wünschen und Ängsten identifiziert. Die äußere Welt erscheint ihm deshalb als die eigentliche Wirklichkeit, obwohl alles Sein seinen Ursprung im Göttlichen hat. Der Weg zur Erkenntnis besteht nicht darin, etwas Neues zu erreichen, sondern darin, loszulassen: die Angst, das Habenwollen, das Kontrollieren und die Vorstellung eines getrennten Ichs. In der inneren Stille und im gegenwärtigen Augenblick kann der Mensch seinen göttlichen Ursprung erfahren. Aus dieser Erkenntnis entstehen Gelassenheit, Freiheit, Mitgefühl und bedingungslose Liebe.

Was bedeutet das für unser tägliches Leben?

Die vielleicht wichtigste praktische Konsequenz seiner Philosophie lautet:

Wir müssen nicht ständig versuchen, unser Leben zu verbessern, andere Menschen zu verändern oder die Zukunft unter Kontrolle zu bringen, um inneren Frieden zu finden.

Wir dürfen handeln, Verantwortung übernehmen, Entscheidungen treffen und auch entschieden Nein sagen. Entscheidend ist, ob wir dabei aus Angst, Ärger und dem Bedürfnis nach Kontrolle handeln oder aus innerer Klarheit und Gelassenheit.

Eckharts Gelassenheit bedeutet gerade nicht, sich aus dem Leben zurückzuziehen. Sie bedeutet, **mitten im Leben zu stehen, ohne sich innerlich von dessen Ereignissen beherrschen zu lassen.**

Ein Gedanke aus seiner Predigt 52 bringt seine radikale Lehre besonders eindrucksvoll zum Ausdruck:

> „Darum bitte ich Gott, dass er mich Gottes quitt mache."

Damit meint Eckhart nicht die Ablehnung Gottes, sondern die Befreiung von allen begrenzten Vorstellungen, die sich der Mensch von Gott macht, um den unbegreiflichen göttlichen Urgrund unmittelbar zu erfahren.

Vielleicht liegt darin seine tiefste Erkenntnis: Wir müssen Gott nicht suchen, als wäre er irgendwo verborgen. Wir müssen vielmehr aufhören, uns durch unsere Vorstellungen von dem zu trennen, was immer schon gegenwärtig ist.